

Stadtpfarrer Lorenz Poller 50 Jahre in Friedberg

Vor 50 Jahren, im August 1968, ist Herr Lorenz nach Friedberg gekommen, war 36 Jahre lang Stadtpfarrer und ist bis heute als Seelsorger hier tätig. Aus Anlass dieses Jubiläums hat Erich Strobl das folgende Interview mit ihm geführt. Fotos: Lorenz Poller.

Wir wollen dir, lieber Herr Lorenz, für die fünf Jahrzehnte in Friedberg ganz herzlich danken und wünschen dir für die Zukunft alles Gute. Bleib' uns noch lange erhalten!

Geboren wurde Herr Lorenz als Engelbert Poller am 27. Jänner (auch Mozarts Geburtstag) 1935 in Eichkögl 29. Vater Rupert Poller war Landwirt, die Mutter Theresia Poller Hausfrau. Mit seinen Geschwistern Rupert, Margareta, Maria und Theresia ist er in Eichkögl aufgewachsen und hat dort auch die Volksschule besucht (1941 - 1946).

Herr Lorenz: Mit 1. September 1946 bin ich eing'rückt ins Knabenseminar bis zur Matura 1954. Und im selben Jahr bin ich ins Stift Vorau eingetreten.

Erich Strobl: Wie bist du auf Vorau gekommen?

Herr Lorenz: Da war der Dr. Kager aus Vorau. Rechtsanwalt. Mit dem war ich gut. Ich wollte nicht Weltpriester werden. Irgendwie ist es besser, wenn man sich einer Gemeinschaft anschließt und einen Rückhalt hat. Da hat sich das Stift Vorau angeboten.

Im nächsten Jahr sind wir dann ins Theologiestudium gegangen. 1955 bis 1960 in Klosterneuburg. Das war die



schönere Zeit, die ich als Jugendlicher erlebt habe. Da waren mehrere in meinem Jahrgang, und im Ganzen waren wir um die 25. Das war die sogenannte Hauslehranstalt, die Ordens-

hochschule. Am Jahresende haben wir alle Jahre eine öffentliche Prüfung ablegen müssen.

Erich Strobl: Schöne Erlebnisse gab es mit Herrn Floridus, der dir sehr viel in Kunst und Geschichte beigebracht hat.

Herr Lorenz: Sehr viel. Mit dem sind wir jede Woche zusammen gewesen. In der Hauslehranstalt hat er Kunstgeschichte vorgetragen, 2 oder 3 Jahre lang. Da haben wir die wichtigsten Sachen mitbekommen. Aber Klosterneuburg hat ja selbst Kunstschatze genug. Der Albrechtsaltar ist schon eine interessante Sache. Und der Verduner Altar noch dazu. Wir haben jeden Tag unsere Messe gehabt, und dann sind wir hinuntermarschiert zum Verduner Altar. Dort haben wir einen Psalm gebetet, und dann sind wir in die Schule gegangen. Dann hat's ein eigenes Kabinett gegeben mit Elfenbein, ganz interessant, aus einem Stoßzahn die Höllenfahrt, auf der anderen Seite der Himmel mit den Engeln, bis ins kleinste durchgearbeitet. Schön.



Nach dem Studium bin ich ins Stift zurückgekehrt und dort angestellt worden als Kaplan.

Ein Jahr. Da heißt es dann arbeiten. Schule und Versehgänge. Dort habe ich als erstes Fahrzeug die Maschin' gekriegt. Die 175er Puch. Die hat mir dann bei der nächsten Station, Dechantskirchen im 61er Jahr, der Prälat mitgegeben. Ich hab dann müssen nach Lorenzen in die Schul'. Zwei Tage Lorenzen, zwei Tage Dechantskirchen.

Erich Strobl: Wer war da dein Pfarrer?

Herr Lorenz: Das war Richard Goweditzsch. „Merken Sie sich eines“, hat er gesagt, „der Kaplan hat zu gehorchen“. Aus. Das haben wir natürlich gehalten, ist ja klar (lacht). Aber wenn's ein wenig gegangen ist, haben wir's uns erleichtert. Und dann haben wir auf d' Nacht, wenn der Pfarrer eingefahren ist in seinen Bau um sieben, halt angefangen zum Tarockspielen. Und der hat ja noch die Wirtschaft dabeig'habt. In der Früh sagt der Seppl: Herr Kaplan, die Kuah tät ausschütten. Möchst nicht helfen?

Erich Strobl: Dann kam Waldbach. Als Pfarrer.

Herr Lorenz: Von 1964 bis 1968. „Viel zu jung, hat der Richard g'sagt“. 29 Jahr war ich damals. Aber die Waldbacher waren ganz liebe Leute.

Erich Strobl: Und 1968 haben die 50 Jahre Friedberg begonnen.

Herr Lorenz: Der Theobald ist grad Dechant geworden. In Friedberg waren 2 Kapläne, der Norbert und der Johannes. Der Johannes ist dann ins Stift gekommen, der Norbert ist dageblieben.

Erich Strobl: Da war ja kurz davor die Pfarrtrennung?

Herr Lorenz: Also ich bin am 20. August hergekommen. Am 15. August war die offizielle Trennung. Aber die wirtschaftliche Aufteilung haben wir erst im September gemacht. Da hat Pinggau drei Parzellen Wald gekriegt und die Schusterwies'n, als Mitgift. Und den alten Kirchenchor und alle Noten. Der Erich (Anm. Strobl sen.) hat den Chor neu angefangen, mit der Hilfe von der Schwester Christa. Die Organistin, Hella, haben wir auch dazu gebracht mitzumachen. Wir haben super Aufführungen gehabt.





Herr Lorenz: Norbert war 1968 bei meinem Amtsantritt schon da, er hat sich ausgekannt. Wir haben zum Beispiel das Pfarrblatt neu gestaltet. Das hat damals MITEINANDER geheißen. Norbert hat auch den Schriftzug gemacht. 1971 ist Peter Riegler als Kaplan angestellt worden, er war aber auch Jugendseelsorger im Dekanat und die meiste Zeit unterwegs ...

Erich Strobl: Ich stelle es mir schon schwierig vor, die ganze Bandbreite der Pfarrbevölkerung von den Kindern bis zu den Alten zu betreuen?

Herr Lorenz: Das hängt davon ab, was die Leute brauchen. Die einzelnen Arbeitskreise, die wir dann aus dem Pfarrgemeinderat gegründet haben, haben ja tadellos gearbeitet. Sozialkreis, Liturgiekreis, Finanzausschuss. Und die Schwestern als Unterstützung.

Erich Strobl: Aber der Pfarrer muss doch, speziell wenn es ums Spirituelle geht, etwas investieren?!

Herr Lorenz: Mit den Kindern bist du ja sowieso in der Schule zusammen. Für die Jugendlichen waren die Jugendführer da, und wenn sie etwas gebraucht haben, sind sie zu mir gekommen.

Erich Strobl: Generell war es eine bewegte Zeit, in der die frische Luft des Zweiten Vatikanums gewirkt hat.

Herr Lorenz: Sehr. Das haben wir schon 1964 in Waldbach wahrgenommen. Endlich durften wir zum Beispiel Selbstmörder christlich begraben. Aber es war mit den alten Pfarrern rundherum gar nicht so einfach. Das waren harte Knochen. Die haben ihre Gesetze gehabt, und darüber hinaus hat es nichts gegeben, kein Nachsehen. So einfach ist im Alter die Umstellung halt nicht. Das Zweite Vatikanum war eine gewaltige Sache. Die Volksaltäre. Manche haben das bis heute nicht.

Erich Strobl: In jedem Leben gibt's Höhen und Tiefen, auch im Leben eines Pfarrers und einer Pfarre. Was fällt dir da spontan dazu ein?

Herr Lorenz: (Pause) Wie soll ich sagen? Also die einzelnen Feierlichkeiten zum silbernen und zum goldenen Jubiläum, die waren schon sehr erhebend. Ich bin ja nicht der Mensch, der auf solche Sachen aus ist, aber wenn irgendwie dies und jenes anerkannt wird, ist man schon recht froh.

Erich Strobl: Und der Geistlicher Rat zur Verabschiedung.

Herr Lorenz: Titel sind für mich bedeutungslos.

Erich Strobl: Das Zeremoniell war dir nie so wichtig. Aber letzte Weihnachten hast du Weihrauch verwendet. Wie ist denn das zustande gekommen?

Herr Lorenz: Habens halt wollen ...

Erich Strobl: Deine Hobbies wurden bei diversen Jubiläen ja schon genannt. Wald, Jagd, Musik, Singen, Witze, Eisschießen, Kartenspielen.

Herr Lorenz: Und Bergsteigen. Da waren wir mit dem Norbert unterwegs. Südtirol (Schlern), in Tirol auf dem Olperer, Zuckerhütl und Nordkette, Frau Hitt. Und mit dem Strimitzer Fredl im



Gesäuse. Zweimal Planspitze über den Peterpfad. Zweimal auf dem Grimming mit dem Wurz Rudi und mit dem Dr. Kuntner auf dem Bösenstein. Mit einer Gruppe auf dem Gösseck. Und auf dem Dachstein war ich auch mit dem Strimitzer Fredl.

Erich Strobl: Mit der Seilbahn?

Herr Lorenz: Nein. Sogar über die Hunerscharte sind wir aufgestiegen, ohne Seilbahn.

Erich Strobl: Du warst mit 36 Dienstjahren der längstdienende Stadtpfarrer in der Geschichte Friedbergs.

Herr Lorenz: 2004 wurde mein Nachfolger installiert. Da habe ich gesagt, ich ziehe mich zurück und wirke als Seelsorger. Sie haben mir gesagt, das wäre eine Möglichkeit.

Erich Strobl: Gottseidank haben wir dich als Seelsorger da, hoffentlich noch lang. Ins Stift zurückzugehen war nie eine Option für dich?

Herr Lorenz: Ja, eine schönere Wohnung als da gibt es nicht. Wenn ich schon so lang da bin, die Leute kenne ... In Vorau kenne ich niemand mehr... Ein wenig muss man schon mit den Leuten zusammenkommen...

Erich Strobl: Was glaubst du, wie die Zukunft unserer Kirche sein wird?

Herr Lorenz: Ich glaube nicht, dass es genügt, die Pfarren zusammenzulegen. Es kommt immer auf die Personen vor Ort an. An denen hängt es sehr. Die Richtung wird hoffentlich dort hingehen, dass sich in der Amtskirche etliches ändert. Beim Zölibat. Die Frauen ermächtigen. Arbeiten eh schon so viel mit.

Erich Strobl: Danke für das Gespräch und noch einmal alles Gute!



(Herr Lorenz, über sein Fotoalbum gebeugt)